

Das Kloster – Organisation und Bau

Organisatorisches

In der Benediktregel ist der Alltag ausführlich geregelt. Gebets- und Arbeitszeiten, Ämter und Aufgaben werden genau aufgeführt. Zudem wird besonders betont, dass eine von der Außenwelt unabhängige Anlage und Wirtschaft des Klosters die Voraussetzung für das gemeinschaftliche Leben in Klausur bildet.

Benedikt schreibt: „*Wann immer möglich, soll das Kloster so angelegt sein, dass alles Notwendige, das heißt Wasser, Mühle, Garten und die Werkstätten, in denen die verschiedenen Handwerke ausgeübt werden, innerhalb der Klostermauern sich befinden. So brauchen die Mönche nicht draußen umherzugehen, was für ihre Seelen durchaus nicht zuträglich ist*“ (Benediktregel, Kapitel 36).

Ein idealer Plan

Es gibt einen festgelegten Plan für den Aufbau eines Klosters. Kirche und Gemeinschaftsräume müssen nach der Regel durch eigene Gärten und Werkstätten ergänzt, Pilger versorgt und Kranke gepflegt werden. All das braucht geeignete Räume und Organisation. Schon um 820 entstand nach diesen Überlegungen der St. Galler Klosterplan. Dieser Idealplan für den Aufbau einer Klosteranlage hatte aufgrund seiner Vollständigkeit bis in die Neuzeit hinein Vorbildcharakter.

Der St. Galler Klosterplan ist mit Eisengallustinte und Tusche auf Schafspergament gezeichnet. Im Einzelnen sind Abtshaus, Unterkünfte für Kranke, Novizen und Fremde, Gästewohnungen sowie Werkstätten, Wirtschaftsgebäude und Gärten zu erkennen.

Über 300 Beischriften erläutern, wozu Gebäude und Räume dienen. Der Plan entstand in mehreren Phasen und ist zum Teil eine Kopie unbekannter Vorzeichnungen.

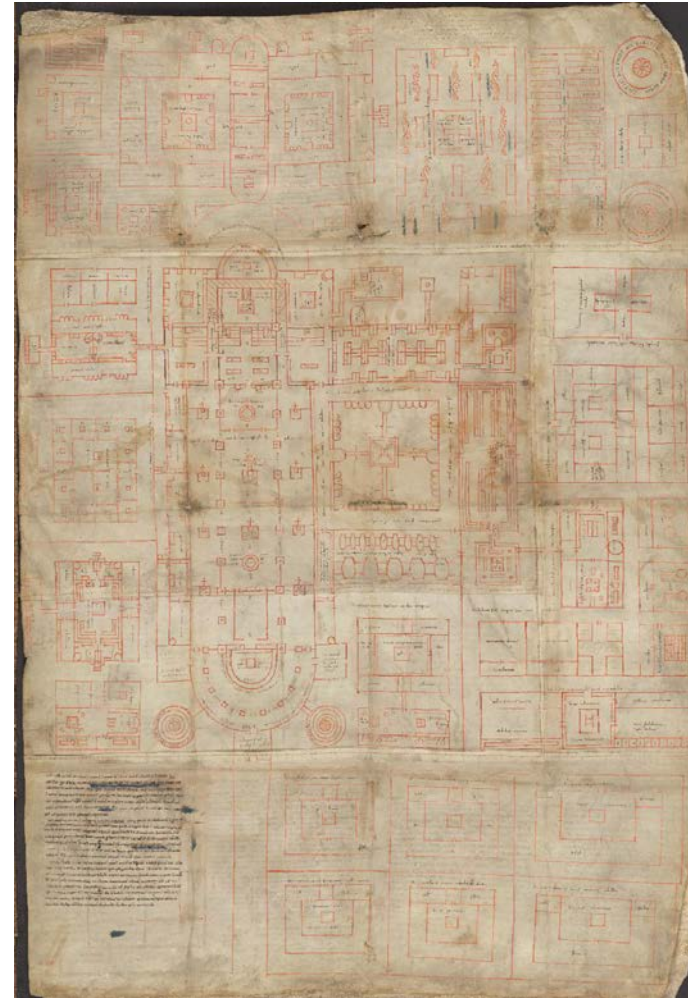


Abbildung 1: St. Galler Klosterplan, 9. Jh.

Das Kloster – Organisation und Bau

Dass der St. Galler Klosterplan auch im deutlich später errichteten Dalheim noch nachgewirkt hat, zeigt der Grundriss der ab 1460 erstellten Klausuranlage. Die vier Flügel des spätmittelalterlichen Kreuzgangs verbinden alle Erdgeschossräume miteinander und umschließen den nahezu quadratischen Kreuzhof. Sie gehören, wie die angrenzenden Räume, zur Klausur. Allein den Dalheimer Augustiner-Chorherren war der Zugang erlaubt. Die Kirche ist in einen öffentlich zugänglichen Bereich, das Langhaus, und den nur den Chorherren vorbehaltenen Chorraum unterteilt.

Direkt im Osten, an die Kirche anschließend, liegt die Sakristei, in der sich Priester und Ministranten für den Gottesdienst vorbereiteten. Von der Kirche und vom Kreuzgang aus zugänglich ist der Kapitelsaal. Jeden Morgen versammelten sich hier die Chorherren, um ein Kapitel aus der Ordensregel zu lesen und die anfallenden Aufgaben für den Tag zu verteilen.

Nur zu bestimmten Zeiten durften sich die Chorherren in der Wärmestube, dem einzigen beheizbaren Raum eines mittelalterlichen Klosters, aufhalten. An der Süd-Ost-Ecke der Klausur lag das *Scriptorium*, die Schreibstube, die durch diese Ausrichtung den ganzen Tag über in gutem Licht lag. Entlang dem südlichen Kreuzgangflügel lagen zwei Speisesäle, die sogenannten Refektorien. In praktischer Nähe dazu fanden sich im Westflügel die Küche und der Zugang zum Küchenkeller.

Im Obergeschoss lagen auf der Süd- und Ostseite die Schlafsäle. Im Norden waren, direkt angrenzend an die Kirche, die Bibliothek und das Archiv untergebracht.

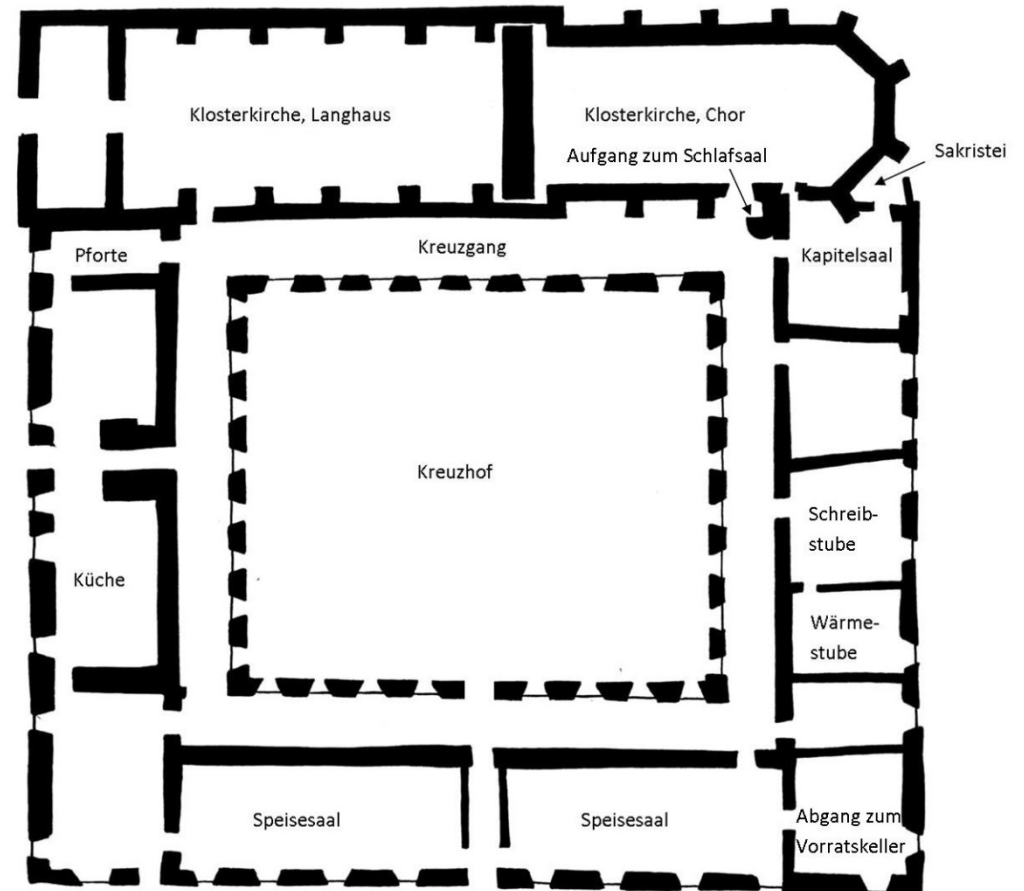


Abbildung 2: Grundriss der Klausuranlage Kloster Dalheim im Mittelalter. © Stiftung Kloster Dalheim

Das Kloster – Organisation und Bau

Baustelle Kloster

Zum Bau eines Klosters gehörten viele Vorüberlegungen. Die Räume mussten sich nach der Größe und den Ansprüchen der Gemeinschaft richten, aber auch die Krankenversorgung, die Beherbergung von Pilgern und Gästen sowie in Notzeiten die Betreuung vieler Notleidender ermöglichen.

Besondere Bedeutung kam immer der Errichtung der Klosterkirche zu. Ihr Bau galt als Gottesdienst. Auch die Dalheimer Augustiner-Chorherren hielten auf dem Grundstein ihrer Kirche fest, dass sie es als ihre Aufgabe ansahen, mit ihren eigenen Händen dem Herrn ein hohes, gefälliges Gotteshaus zu errichten.

Auch die Stifter unterstützten den Kirchenbau oft aus dem Wunsch heraus, sich nach ihrem Ableben einen Platz im Paradies zu sichern. Die Stiftung einer Kirche bedeutete für sie ewiges Gotteslob.

Ganz allein werden die Dalheimer Chorherren diese Aufgabe jedoch nicht bewältigt haben. Auf mittelalterlichen Baustellen arbeiteten viele Handwerker und lebten oft für die Zeit des Baus an Ort und Stelle. Neben Maurern waren Steinmetze, Zimmerleute, Schmiede, Dachdecker, Glaser und Maler im Einsatz, dazu viele Hilfskräfte.

Die Leitung einer solchen Großbaustelle lag beim Bauherrn, im Kloster in der Regel dem Klostervorsteher. Beim Bau einer Kirche bildeten konstruktive Notwendigkeit und liturgischer Nutzen gleichsam eine Symbiose. Im mittelalterlichen Kirchen- und Klosterbau wurde nichts dem Zufall überlassen. Jedes Bauteil und jede Dekoration führte man mit Blick auf die Liturgie aus. Das Gotteshaus war nicht nur das Gehäuse für die liturgischen

Handlungen, sondern selbst ein Teil davon: Für die Gläubigen verkörperte es das Himmlische Jerusalem.

Das bedeutete, dass nur der Bauherr selbst in der Kenntnis des Rituals und des ikonographischen Programms, das Bauprogramm, die Raumkomposition und die künstlerische Ausstattung festlegen konnte. In historischen Quellen werden Bischöfe oder Äbte häufig *architectus* genannt. Dies entspricht der Äußerung des Apostels Paulus im ersten Brief an die Korinther 3,10: „Wie ein guter Baumeister habe ich den Grund gelegt, ein anderer baut darauf weiter, aber jeder soll darauf achten, wie er weiterbaut.“

Handwerkskunst

Technischer Bauleiter war der Werkmeister, ein erfahrener Handwerksmeister, der alle Vorgaben des Bauherrn konstruktiv und künstlerisch umsetzte. Zu seinen Aufgaben gehörte der Entwurf des Bauwerks, den der Bauherr genehmigen musste. Genaue Skizzen und Pläne wurden erst ab dem 13. Jahrhundert eingesetzt, vorher wurden lediglich Umriss und Größenverhältnisse direkt am Bau festgelegt.

Alle ausführenden Handwerker wurden unter dem Begriff „Bauhütte“ zusammengefasst, der auch das oder die Gebäude bezeichnete, in denen während der Bauzeit Werkstätten eingerichtet wurden.

Im weiteren Sinn war die Bauhütte eine für längere Zeiträume gegründete Organisation, die vor allem den Kirchenbau betrieb. Ihr gehörten neben den Steinmetzen und Maurern auch die anderen ständig am Baubetrieb beteiligten Gewerke wie Zimmerleute,

Das Kloster – Organisation und Bau

Schmiede oder Glaser an. Auf kleineren Baustellen führte meist ein erfahrener Steinmetz als Werkmeister die Aufsicht.

Vor möglichen Problemen für das Zusammenleben einer geistlichen Gemeinschaft, unter deren Mitgliedern sich erfahrene Bauhandwerker befanden, warnte jedoch die Benediktregel:

„Sind Handwerker im Kloster, können sie in aller Demut ihre Tätigkeit ausüben, wenn der Abt es erlaubt. Wird aber einer von ihnen überheblich, weil er sich auf sein berufliches Können etwas einbildet und meint, er bringe dem Kloster etwas ein, werde ihm seine Arbeit genommen. Er darf sie erst wieder aufnehmen, wenn er Demut zeigt und der Abt es ihm von neuem erlaubt.“ (Benediktregel, Kapitel 57,1-3).

Das Arbeitsjahr war in acht Sommermonate und vier Wintermonate eingeteilt, in denen witterungsbedingt viele Tätigkeiten ruhten. An jedem Tag mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, die im Ablauf des mittelalterlichen Kirchenjahres allerdings zahlreich waren, arbeitete man von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.

Das Arbeitsentgelt der Bauleute wurde in Tagelohnsätzen angegeben und am Ende der Woche ausgezahlt. Für einige Arbeitsprozesse, wie zum Beispiel die Anfertigung von allseitig behauenen Großquadern oder ornamentgeschmückten Säulenkapitellen konnte auch Stücklohn vereinbart werden. Die Abrechnung wurde in diesem Fall durch angebrachte Steinmetzzeichen direkt auf den Stücken erleichtert, sie blieben auch nach dem Einbau sichtbar und weisen zum Teil noch heute die bearbeitenden Steinmetze aus. Auf größeren Baustellen wurde den Handwerkern Verpflegung gestellt, jedoch vom Lohn abgezogen.

Der Text des Grundsteins lautet in deutscher Übersetzung (im Original in lateinischer Sprache):

Im Jahre 1460 hat der Kanonikerorden den Grundstein zum Bau gelegt.

O vorzüglicher regulierter Orden, der du die Ordensregel verwirklichst.

Und so bereiten behauene Steine, Maurerkelle und Bruchsteine durch die Hände der Brüder dem Herrn zum Wohlgefallen ein hohes, feines, gefälliges Gotteshaus.

Er, der mit mir das Gotteshaus schenkt, wirke, Jesu, mit Dir.

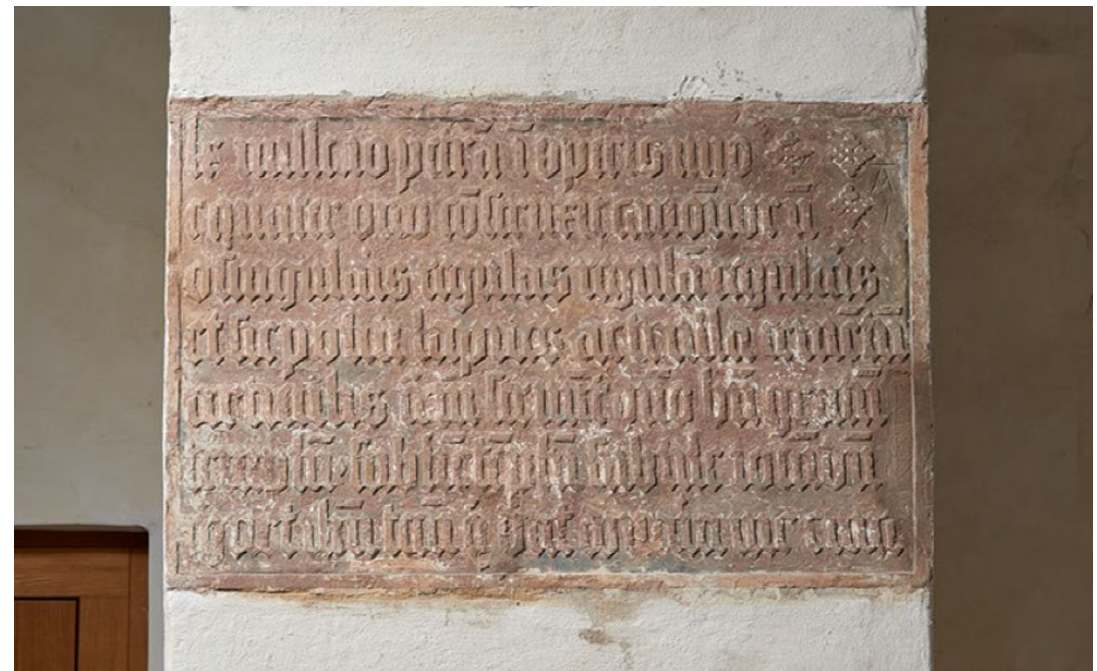


Abbildung 3: „Grundstein“ der Dalheimer Klosterkirche. LWL/Ansgar Hoffmann, www.hoffmannfoto.de

Das Kloster – Organisation und Bau

Glossar zum Arbeitsblatt:

Symbiose:

Arbeitsaufträge:

a) Klärt den folgenden Begriff und erläutert diesen mit einer kurzen Definition!

1) Symbiose

b) Nennt ein bis zwei wichtige Ereignisse und ordnet diese auf dem Zeitstrahl an!

c) Gestaltet zu eurem Material ein Video (ca. 3min), ein Plakat, ein Hörspiel (ca. 3min) oder ein Interview/ Rollenspiel (ca. 3min). Stellt die wichtigsten Fakten/Aussagen eures Materials anschaulich und kurz dar! Skizziert zusätzlich auf einer Karte (DIN A4) eure Antwort auf die Frage „Klosterleben – gutes Leben?“. Präsentiert eure Ergebnisse im Plenum und erläutert ebenfalls kurz die Antwort auf eurer Karte!